

Unser neues "Religionsbuch für Schule und Familie"

Autor(en): **Kaufmann, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Leinwand behandelt wird, ob mit künstlerischem Sinn oder banal und kitschig. Dabei ist aber der Inhalt, der geistige Gehalt, wichtiger als die Form. So stellt sich z. B. der „Filmberater“ zwar nicht ausschliesslich und einseitig auf den moralischen Standpunkt; aber die Frage nach dem moralischen und geistigen Einfluss, d. h. ob ein Film in seiner Wirkung auf die Menschen als Erzieher oder als Verführer anzusprechen ist, überragt alle anderen Rücksichten so sehr, dass wir selbst technisch und künstlerisch bedeutsame Werke kompromisslos verurteilen, wenn sie auf die Seelen schädigend wirken. Norm der Beurteilung ist das in der Natur des Menschen verankerte Sittengesetz, das seinen positiv konkreten Niederschlag, seine authen-

tische Interpretation im zehnfachen „Du sollst!“ des Dekaloges gefunden hat.

Die zentralen Vorarbeiten des Volksvereins sind nur Hilfsmittel. Die Mitverantwortung ist erst mit der praktischen Auswertung gegeben. „Filmberater“ und Schmalfilmkataloge sind auf die Initiative des einzelnen Pioniers und aller Filmfreunde angewiesen. Der Volksverein übernimmt kraft seiner Verpflichtung, die Katholische Aktion in der Schweiz zu führen, die schwere Verantwortung der ideellen Leitung und zentralen Filmbeurteilung. Für die Durchschlagskraft der Filmaktion ist jeder mitverantwortlich, dem Menschen geistig anvertraut sind.

Luzern.

Lic. iur. R. Marchetti.

Religionsunterricht

Unser neues „Religionsbuch für Schule und Familie“ *

Nun haben wir einen schweizerischen „Pichler“, und er soll hier kurz besprochen werden. Doch zuvor eine kleine Erinnerung! Tischrunde im historischen Seminar an der Universität zu X. Ein Herr Studios hatte sich erlaubt, in einem Nachschlagewerk kritische Bleistiftnotizen anzubringen. Da fuhr ihn der sonst recht gemütliche Professor an: „Junger Mann, Sie haben auch noch keine Ahnung, was es heisst, ein Schriftwerk zu erschaffen, sonst hätten Sie mehr Respekt vor einem Buch.“ Auch als „alter Knabe“ denkt der Rezensent an jenen „jungen Mann“, wenn er zu dem neuen Religionsbuch des Bistums Basel einige kritische Bemerkungen machen soll. Der „Respekt vor dem Buch“ ist hier auch ganz besonders am Platze. Seit einem Artikel in der „KZ“ vom 27. März kann alle Oeffentlichkeit wissen, dass das Buch einen unserer bewährtesten und erfahrensten Meister der Katechese zum Verfasser hat; und seit dem bischöflichen Erlass vom 24. April kann niemand mehr zweifeln, dass dasselbe vom obersten Lehramt

der Diözese vorgelegt wird. Die Katecheten mögen sich hier an can. 335 CIC. erinnern. Indessen ermutigt der oberhirtliche Erlass selber zur Kritik, und Kritik in der „Schweizer Schule“ ist ja nicht „Kritik vor Kindern“.

Ohne Zweifel ist das Religionsbuch nun nicht mehr das Aschenbrödel unter den Schulbüchern. Es ist auch äusserlich ein schönes Buch; die Union A.-G. in Solothurn verdient dafür alle Anerkennung. Ein alter Schulmeister aus drei Weltteilen freut sich, dass die erzieherische Bedeutung äusserer Aufmachung wieder einmal erkannt wurde. Sie erstreckt sich übrigens nicht nur auf Bücher, sondern auf das gesamte Schulumilieu. Katecheten und Eltern dürften es den Kleinen unschwer beibringen, dass sie das schöne Buch auch schön behandeln. Hoffentlich wirkt das Buch, das an Gewicht und Umfang wohl alle Schulbücher der 1.- bis 4.-Klässler übertrifft, nicht ... abschreckend! Ein Schulbuch von rund 350 Seiten für die untern Stufen der Primarschule ist gewiß aussergewöhnlich; aber der ungewöhnliche Umfang erklärt sich eben aus dem Doppelpurpose des Buches, das nicht nur Schul-, sondern auch Familienbuch sein will. Natürlich drängt sich sofort die Frage auf, ob sich dieses zwei-

* Bibelkatechese des Bistums Basel. Verlag: Benziger, Einsiedeln. — Druck: Union A. G., Solothurn. — Preis: Fr. 3.40.

fache Ziel „per modum unius“ erreichen lasse. Mit dieser Frage berühren wir aber schon die innere Gestaltung des Buches. In bezug auf die äussere Form wünschte man noch, dass die Dreiteilung „Heilige Schrift — Erklärung — Fragen“ auch durch den Drucksatz irgendwie deutlich sichtbar gemacht wäre. Eine visuelle Wirkung wäre hier nicht zu unterschätzen. Wir können uns sogar Erwachsene denken, die gar nicht merken, wenn sie von der „Bibellesung“ in die „Bibelerklärung“ hineingeraten. Auch die Fragen, nicht nur die Antworten, dürften klarer vor die Augen treten. Allzu viele Asterisken und Nummern wirken fast störend.

Als wahrer Kinderfreund und aus dem Wunsche, der Kinderwelt den Religionsunterricht „möglichst lebensnah“ zu vermitteln, hat sich der Verfasser für die bibelkatechetische Methode entschieden. In dem oben erwähnten Artikel („KZ.“ 27. III.) schreibt er: „Heraus aus der bloss intellektualistischen Darstellungsweise!“ Selbstverständlich spricht daraus nicht die Auffassung des spanischen Klerus, Katechismus sei eine Konzession an den Rationalismus, Religion sei nicht Lehre, sondern Leben. Sonst hätten wir jetzt nicht das schöne Religionsbuch, wie es für die spanische Jugend nie eines gegeben hat. Der Verfasser verpönt ja auch nur eine **l**o**s** intellektualistische Darstellungsweise. Er würde als gewiegter Schulmann gewiss auch für den Religionsunterricht den Satz gelten lassen, den der Basler Seminardirektor, Dr. Brenner, in einem Artikel „Grundlinien der neuen Schweizerschule“ aufgestellt hat: „Unsere Schweizerschule muss unbedingt wieder Verstandesschule werden.“ Dem Schreibenden ist heute noch eine „intellektualistische“ Katechismusstunde in Erinnerung. Die Erklärung gelang unverdient gut. Die Aufmerksamkeit war fast andächtig, und am Schluss rief die Klasse: „Danke, Herr Vikar, das war einmal eine schöne Stunde!“ Das war allerdings an einer Sekundarschule in einer Großstadt unserer Diaspora. Aber man wird doch überall damit rechnen müssen, dass zwischen dem körperlichen Wachstum und der seelischen Entwicklung des Normalkindes ein gewisser Parallelismus vorhanden ist. Werden wir nicht oft überrascht, besonders bei Stadtkindern, von ziemlich „intellektualistischen“ Fragen? Wir werden auch im Religionsunterricht jenem Lehrer kaum beipflich-

ten, der da meint, die Kinder sollten in der Schule nicht **G**e**d**a**n**k**e**n, sondern **E**i**n**-**d**r**ü**c**k**e aufnehmen. So ist ja die Absage an den Intellektualismus in unserm Falle auch gar nicht zu verstehen. Das beweist das Buch selber in der jedesmaligen gedanklichen Sammlung durch bestimmte Fragen und klare Antworten. Die theologische Begründung der Bibelkatechese ist offenbar zusammengefasst in dem Satze („KZ.“ 27. III.): „Wir gehen in der religiösen Belehrung und Erziehung den Weg, den Gott selber zur Erziehung des Menschengeschlechtes gegangen ist.“ Gott hat sich als Lehrer und Erzieher des Menschengeschlechtes vornehmlich als menschengewordener Gott betätigt. Zweifels- ohne hat der göttliche Lehrer auch auf die Hl. Schriften des Alten Bundes hingewiesen. Aber, ist es wirklich der hervorstechende Zug seiner Lehrweise, stets von der Hl. Schrift auszugehen? Doch sei es ferne von uns, damit der Bibelkatechese ihre Berechtigung abzuspochen oder ihr gar den Vorwurf zu machen, sie sei eine Konzession an den Standpunkt „Die Bibel und die Bibel allein“. Die Bibelkatechese ist keine Konzession an den Protestantismus, wie der reine Katechismus keine Konzession an den Rationalismus ist. Man mag in jener eine pädagogische Auswirkung einer neubelebten Bibelbewegung erblicken, während dieser einen Niederschlag systematisierter Schultheologie darstellt. Freilich hört man, dass da und dort schon wieder ein Abbau der Bibelkatechese eingesetzt habe. Schliesslich wird man auch hier mit dem hl. Paulus sagen: „Wenn nur auf alle Weise . . . Christus verkündigt wird; das ist meine Freude“. Noch sei auf eine praktische Schwierigkeit hingewiesen, die sich aus der Synthese Bibel-Katechese ergeben kann in Gegenden des Bistums, wo bis jetzt Geistlichkeit und Lehrerschaft Katechismus und Bibel unter sich geteilt haben. Wie soll es von jetzt ab gehalten werden? Die Einheit des Lehrmittels könnte durch die Zweiheit der Lehrvermittler ihren Vorteil leicht wieder einbüßen. Gilt hier die Parole: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“?

Katecheten in Amt und Würde, die sich in heiliger Seelsorge in das Buch vertiefen, werden bald herausfinden, dass bei der textlichen Gestaltung, in formeller und inhaltlicher Hinsicht, eine Meisterhand gewaltet hat. Ein katecheti-

sches Meisterstück reiht sich ans andere. Der Kommunion-Unterricht (S. 193—244) z. B. dürfte den Kleinen, in der Schule und zu Hause, wahre Weihstunden bereiten. Auch hier heisst es für den Lehrer, wer immer da sei, „sentire et gustare“, d. h. „mitempfinden und auskosten“. Es wäre jammerschade, wenn der Unterricht durch ein blosses „Lies einmal“ entseelt würde. Keine religiöse Lehrstunde soll zur öden Lesestunde werden! Eine diesbezügliche Gefahr liegt vielleicht im Buche selbst, da es hin und wieder buchstäblich „des Guten zuviel“ bietet. In einem „Familienbuch“ ist eine gewisse behagliche Breite ganz berechtigt, weil die Leute mit ihrer „Exegese und Interpretation“ bald am Ende sind. In einem „Schulbuch“ ist eher eine strafere Fassung am Platze, damit der Lehrer oder die Lehrerin auch noch etwas zu sagen habe. Hier wird, wie schon angedeutet, der Doppelpurpose unserer Bibelkatechese am meisten empfunden. Etwas zu breit scheinen uns auch einige Ableitungen aus den vorgelegten Bibelstellen geraten zu sein, wie z. B. in dem schönen Abschnitt über den „Guten Hirten“ (S. 168 ff.). Wird da die Hl. Schrift nicht eher zur blossen Gelegenheit statt zur festen Unterlage für die nachfolgenden Ausführungen? Das Schulkind merkt das freilich nicht; die Frage ist nur aus sachlichem Interesse gestellt. Hier wagen wir auch noch die ganz allgemeine Frage, ob nicht selbst ein kindertümliches Religionsbuch sich immer so ausdrücken soll, dass das reifere Kind später nicht wesentlich umlernen muss. Der erste Satz in unserem Buche, das die Zehnjährigen von der ersten bis zur letzten Seite kennen sollen, lautet: „Da droben, wo die Sonne scheint . . . da ist der Himmel. Da wohnt der liebe Gott . . .“ In dem bekannten und beliebten Religionsbüchlein von Marie Schlumpf heisst die erste Frage: „Wo ist der liebe Gott?“ — Antwort: „Er ist im Himmel und auf der Erde und an allen Orten.“ Welche Formulierung ist pädagogisch zu bevorzugen? Und der Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer (S. 96)? Die Darstellung stimmt mit Exodus XIV überein. Wenn nun aber das Kind, etwa von einem skeptischen Lehrer, auch eine andere Erklärung hört? Wäre es nicht gut, an solchen und ähnlichen Stellen gewisse Sicherungen anzubringen? Doch ist das vielleicht ab-

sichtlich dem Katecheten überlassen? — Von einem tüchtigen Katecheten und Schulmann ist uns die Bemerkung gemacht worden, die sonst so bezaubernde Kindersprache des Buches sei für unsere heutigen Viertklässler überhaupt fast zu kindlich gehalten. Möchte ihn die Erfahrung eines Bessern belehren! Aber wir haben oben selber auf eine gewisse Frühreife unserer Acht- bis Zehnjährigen angespielt, und die Pädagogik kennt ja zwischen dem sechsten und zehnten Altersjahr Entwicklungsphasen von rascher Abfolge.

All unsere Fragen und „Nörgeleien“ können aber unsern Respekt vor der Gesamtleistung, zu dem wir uns eingangs bekannt haben, nicht im geringsten beeinträchtigen. Möge unser Religionsbuch bei den Katecheten des Bistums die Liebe finden, die der Liebe entspricht, mit der es ausgedacht und ausgeführt wurde! Möge das Schulbuch tatsächlich auch Familienbuch werden! Möge die liebe Jugend es durch vier Gebrauchsjahre hindurch in Ehren halten und dadurch beweisen, dass sie zwischen einem Buch und einem Ball zu unterscheiden versteht. Also Respekt von allen Seiten!

Wir versagen uns hier geflissentlich eine nähere Besprechung der Bebilderung. Auch dazu ist von einem der Künstler in der „Kirchenzeitung“ (3. April) ein Begleitartikel erschienen. Man mag dazu noch einen Aufsatz lesen, den einer unserer Modernen in der März-Nummer der „Schweizerischen Rundschau“ (S. 675) veröffentlicht hat. Kerngedanke des Aufsatzes ist, der Künstler sei nicht „Nachbildner der Natur“, sondern „Nachahmer der Schöpfung“. Schöpfung ist dabei im Sinne der „creatio activa“ zu verstehen. Also der Künstler ist letztlich Nachahmer des Schöpfers. Zu dieser Auffassung wäre allerhand zu bemerken, selbst aus Erwägungen über die „analogia entis“, obschon Karl Barth diesen ontologischen Begriff den Theologen böse ankreidet. Wir wollen ehrlich gestehen, dass das Schweigen zur Bebilderung unserer Bibelkatechese durchaus nicht freudige Zustimmung bedeuten soll. Selbst Beifall der Kinder wäre uns noch kein Beweis für den religiös-erzieherischen Wert des Anschauungsmaterials.

Schönbrunn.

E. Kaufmann.